

führendes und bluttreibendes Mittel. Rumph VI. T. 9. F. 2.

4) Das japanische (*C. polygama*).

Stengel kriechend mit spitzovalen Blättern und herzförmigen Deckblättern, Blumenblätter ungleich, kürzer als die Staubfäden und blaßblau; Wurzel faserig. In Japan und Cochinchina 2' hoch, wird als Gemüse gegessen und als gelindes Abführungsmittel gebraucht; in Japan macht man aus den Blumenblättern das Ultramarin. Kämpfer S. 889. Fig.

5) Das knollige (*C. tuberosa*).

Mit rauhen Blättern und blauen Blumen, hat eine sehr knollige Wurzel, welche in Mexico als eine schmackhafte Speise gegessen wird.

Ordnung IV. Fruchtgräser.

Viele Balgcapfeln oder die einfache Capfel mit dem Kelch verwachsen; Blüten vollkommen in Kelch und Blume geschieden.

Diese Pflanzen wachsen größtentheils im Wasser, und unterscheiden sich von den vorigen vorzüglich durch regelmäßig ausgebildete Kelch- und Blumenblätter, meist schön gefärbt.

13. Junft. Nußgräser — Sieven.

Alismaceen.

Zwitter; Kelch und Blumen dreyblättrig, unten, mit mehrmal drey Staubfäden und mehreren freyen Capfelbälgen und eyweißlosen Samen.

Wachsen im Wasser, ragen aber sammt den Blättern daraus hervor.

A. Hiemlich binsenartige Pflanzen mit dreyblättrigem Kelch und Blume, sechs Staubfäden, drey oder sechs Bälge mit so viel Griffeln und einem oder zwey aufrechten Samen, ohne Eyweiß. Juncagineen.

Diese Pflanzen wachsen in Sümpfen wie Binsen, haben schmale Blätter mit graden Rippen und meist ährenförmige, grüne Blüthen; schmecken salzig und werden, wie andere Salzkräuter, zu Gewinnung der Sode benutzt.

1. G. Die Salzbinsen (*Triglochin*).

Kelch und Blume dreyblättrig, Blättchen runblich und hohl in zwey Reihen über einander, grün mit sechs kurzen Staubfäden; drey oder sechs einsamige Bälge springen von unten auf, die Narben bärtig; Same lang und dreyeckig, steht auf dem Boden. Dreyzack.

Sumpfkrauter mit lockeren Aehren auf Schäften in gradartigen Wurzelblättern.

1) Die gemeine (*T. palustre*).

Nur drey schmale und glatte Bälge. Auf nassen Tristen truppweise beysammen, 1 $\frac{1}{2}$ ' hoch; Wurzeln faserig, Wurzelblätter borstenförmig mit einer Rinne, 6—12, Blüthen klein, grün in einer langen Aehre. Schluhr T. 102. Sturm I. Heft 11.

2) Die Strand-S. (*T. maritimum*).

Wie die vorige, aber größer und mit 6 ovalen Bälgen. Sehr häufig am Strand, seltener an Salzquellen. Beide werden wegen des Salzgeschmacks vom Vieh sehr gern gefressen; übrigens gehören diese Pflänzchen nirgends zu den häufigen. Flora dan. t. 238. 306.

2. G. Die Spinnenkräuter (*Scheuchzeria*).

Kelch und Blume dreyblättrig, grün, Blättchen schmal und in einer Reihe; 6 Staubfäden mit längeren Beuteln; 3 oder 6 aufgeblasene, zweyflappige Capseln, mit bärtigen Narben und 2 länglichen Samen.

1) Das Moos-Sp. (*S. palustris*).

Schaft rund, mit grasartigen, halbrunden Scheidenblättern und Blüthen in armen Rispen am Ende. Selten auf Sumpfboden, mehr nördlich, spannehoch, mit einigen Knoten. Schluhr Taf. 100.

B. Blume gefärbt, dreyblättrig, so wie der Kelch; 6 oder mehr Staubfäden auf dem Boden; 6 und mehr Schläuche mit 1 oder 2 aufgerichteten Samen an der Naht, Keim hufeisenförmig, ohne Eyweiß. Alismaceen.

Ziemlich große Pflanzen im Wasser, aus welchem sie jedoch weit hervorragen und meist schöngefärbte Blumen tragen.

3. G. Die Pfeilkrauter (Sagittaria).

Einhäusig, Kelch und Blume dreyblättrig, ungefähr 3 mal 9 Staubfäden mit Zwillingbeuteln; viele einsamige, runde Schläuche mit bärtigen Narben.

1) Das gemeine (S. sagittifolia).

Schaft einfach, Wurzelblätter gestielt, pfeilsförmig mit lanzetförmigen Lappen, Blüthen weiß, mit rothen Nägeln, je 3 in ährenartigen Wirteln. Hin und wieder in stehenden Wässern truppweise, 1—2' hoch; Schaft und Blattstiele dreyeckig, Wurzelblätter grasartig bey jungen Pflanzen, die Pfeilblätter breit; Wurzel fleischig, kegelförmig, mit vielen Fasern und Ausläufern; ist mehrlreich und daher essbar, wird aber in Europa nicht benützt. Schluhr T. 298.

4. G. Die Froschlöffel (Alisma).

Zwitter, Kelch und Blume dreyblättrig; Blättchen rundlich, hohl und gefärbt, Blumenblätter größer; 6 kürzere Staubfäden auf dem Boden mit rundlichen Beuteln; ungefähr 3 mal 6 keilsförmige Schläuche im Kreise, mit 1 oder 2 hufeisenförmigen Samen.

Siemlich hohe Kräuter in stehendem Wasser.

1) Der gemeine (A. plantago).

Stengel aufrecht, mit gestielten, ovalen oder herzförmigen Wurzelblättern, Blüthen klein und weißlich, in großen, weit-schweifigen Rispen. Ueberall in Wassergräben, auch da wo sie vertrocknen, 3—4' hoch, Blätter schuhlang, einige Zoll breit, mit 7 Längsrippen, schmecken scharf und sollen dem Vieh schädlich seyn. Wurden ehemals zum Blasenzichen gebraucht, unter dem Namen Radix et Herba Plantaginis aquaticae; die Wurzel in der neuern Zeit gegen die Hundswuth, ist aber bereits wieder vergessen. Durchs Trocknen verliert sie ihre Schärfe und wird essbar. Die Kalmucken benutzen sie auf diese Art. Plenk T. 292. Schluhr T. 102.

C. Sechs und mehr Bälge mit vielen kleinen Wand-Samen.

Wasserpflanzen mit aufrechten Schäften, breiten, gestielten Wurzelblättern, schön gefärbten Kelchen und Blumen, dreyblät-

terig; viele Staubfäden. Sind die einzigen Schaftpflanzen, welche Wandsamen tragen.

2. G. Die Blumen-Binsen (*Butomus*).

Kelch und Blume dreyblättrig, beide gefärbt mit 3 mal 3 Staubfäden auf dem Stiel; 6 lang geschnäbelte, innwendig klaffende Bälge mit vielen kleinen und graden Samen. Wasserliesch, Wasserviole.

1) Die gemeine (*B. umbellatus*).

Schaft blattlos, Wurzelblätter schmal und dreysehnig, Blumen röthlich und wohlriechend in Dolden. Hin und wieder in Wassergräben, fast mannshoch; die 2—3' langen, schwerförmigen Blätter drehen sich oft schraubenförmig und lassen sich zu Flechtwerk benutzen. Eine schöne Pflanze, welche truppweise auf feuchten Auen steht, aber nicht häufig vorkommt; die Blumen rosenroth und weiß, mit hohlen Blättchen an langen überhängenden Stielen; Staubfäden und gebogene Griffel roth, die Früchte violett. Sie schmeckt bitter und war ehemals in der Apotheke unter dem Namen *Radix et Semen junci floridi*. In Rußland wird die warzenförmige Wurzel gegessen. Schkuhr T. 111. Sturm I. S. 18.

14. Junft. Pflaumengräser — Plumphen.

Hydrochariden.

Meist zweyhäufige, ausdauernde Wasserpflanzen mit Wurzelblättern; Blüthe oben, Kelch und Blume in einer Scheide und dreytheilig; Staubfäden kümmerlich; Capsel unten, fleischig, scheinbar vielfächerig mit 3 oder 6 Narben; viele Samen aufrecht mit gradem und aufrechtem Keim ohne Eyweiß, meist mit dickem Würzelchen.

Sind meist untergetauchte Pflanzen mit schwimmenden, grabstreifigen Blättern, welche in der Jugend eingerollt sind, fast wie bey den Farrenkräutern.

Diese kleinen Kräuter haben ziemlich vollkommene Blüthen, welche nur dadurch getrennt werden, daß die Staubfäden verkümmern; die Lehtern sind kurz, dreyzählig, jedoch wechselnd in der

Zahl; die Beutel zweyfächerig, öffnen sich der Länge nach; die Capsel fleischig, ein- oder vielfächerig mit 3—6 Narben; die Samen nußartig in Mus, Keim verkehrt. Vor dem Stäuben erheben sich die Blumen über das Wasser; die Frucht aber reift unter demselben.

A. Capsel einfächerig mit drey Narben, Blüthen gedrängt.

1. G. Die Wirtelplumpen (*Hydrilla*, *Serpicula*).

Zweyhäusig, Blüthen in Achseln, die Staubblüthen stiellos, eine bis vier in einem Wirtel, in einer rundlichen, stacheligen Scheibe; Kelch und Blume dreyblättrig mit 3 kurzen Staubfäden; Samenblüthen ebenso, aber langröhrig, und über der pfriemensförmigen, einfächerigen Capsel mit 3—5 länglichen Samen an der Rückennaht.

1) Die gemeine (*H. verticillata*).

Mehrere fadenförmige Schäfte aus einem dünnen Wurzelstock, mit Zweigen und lanzetförmigen Wurzelblättern. Ostindien, ein kleines Kraut in stehenden Wässern mit fadenförmiger Wurzel, woraus viele dünne, kriechende und schwimmende Schäfte kommen, mit einzelnen Zweigen und stiellosen Blättern, 3—6 in einem Wirtel, $\frac{1}{2}$ " lang. Die Staubblüthen nur 1" groß; der Blüthenstaub weiß und groß. Die Capsel gleicht einer Schote, ganz wie bey *Vallisneria*, ist auch einfächerig und verlängert sich in einen Stiel, welcher die Blüthen trägt, so daß sie über das Wasser gehoben werden; die Blume ist $\frac{1}{2}$ " breit. Die Staubblüthen fallen ab, schwimmen herum und hängen endlich an den Samenblüthen. Die Zuckerfabrikanten bedecken mit diesem Kraut ihren Zucker, wie man es anderwärts mit Thon thut; in 3 Tagen ist der Zucker gereinigt. Roxburgh, Coromandel T. 164.

2) Die westliche (*E. occidentalis*).

Blätter schmal lanzetförmig, grad und ungezähnel. Findet sich in Pennsylvanien, aber auch in Deutschland, und zwar im dammischen See bey Stettin. Rostkov et Schmidt, Flora ledun. p. 370.

2. G. Die Schraubenplumpen (*Vallisneria*).

Zweyhäufig; Staubblüthen in Kolben mit zwey- bis viertheiliger Scheide; Kelch dreylappig, Blume dreyblättrig, mit 3, 6, 9 Staubfäden; Samenblüthen einzeln, mit zweyspaltiger, röhriger Scheide, Kelch und Blume oben und dreyblättrig, mit 3 Staubfäden ohne Beutel; Capsel langwalzig, einfächerig mit 3 Narben und vielen ovalen Wandsamen.

Kleine Kräuter unter Wasser, mit reitenden Wurzelblättern, die Staubkolben auf kurzen Wurzelschäften; die kleinen Blüthen lösen sich zur Zeit der Reife ab und schwimmen auf dem Wasser herum; die Samenblüthen erheben sich auf langen Stielen an die Wasserfläche, und werden daselbst bestäubt; dann tauchen sie wieder unter und lassen die Frucht unter Wasser reifen. Ein sonderbarer Vorgang. Der Blüthenstaub ist gallertartig, wie bey den niedersten Wasserpflanzen.

1) Die gemeine (*V. spiralis*).

Blätter grasartig, unten verdünnt, oben stumpf, die Stiele der Samenblüthen gewunden. In Italien und dem südlichen Frankreich, besonders in den Canälen, woraus die Reisfelder bewässert werden. Die Wurzeln stecken im Schlamm und vermehren sich so sehr, daß die Blätter an der Oberfläche die Rähne aufhalten. Lauter schmale Wurzelblätter, nach oben breiter, fast spatelförmig, etwas gezähnel, ohne Stiel. Wurzel kriechend mit Seitensprossen. Die Kolbenstiele der Staubblüthen sind kaum $\frac{1}{3}$ tel so lang als die Blätter; die Kolben kegelförmig, kaum 1" lang, dicht mit Blüthen bedeckt, wie Rähchen; sehr klein, kaum $1\frac{1}{2}$ " breit, rundlich und weiß; schwimmen im Sommer und Herbst so häufig herum, daß sie truppweise das Wasser bedecken, wie Wasserlinsen. Die Stiele der Samenblüthen sind viel länger als die Blätter, und wie ein Spiraldraht gewunden; gegen das Aufblühen streckt er sich allmählich, bis die Blüthe die Oberfläche erreicht. Die walzige Scheide ist 1" lang und umgibt die Capsel; die Blume ragt noch $\frac{1}{2}$ " darüber hinaus, ist fast eben so breit und purpurroth. An jeder Pflanze sind 2—3 Blüthenstiele. Die Capsel ist eine mehrere Zoll lange Walze, welche sich nach oben keulenförmig verdickt;

ihre Wand ist dicht mit Samen bedeckt. Bey uns hin und wieder in Wasserflüßeln. Micholi, Genora tab. 10. fig. 1. 2. Lamarek, Ill. t. 799. Aloga, Lima.

Der bekannte Canal von Languedoc ist vergestalt mit dieser Pflanze bewachsen, daß dadurch die Schifffahrt nicht wenig beschwert wird, und alle bisher angewandten Mittel zur Ausrottung vergebens waren. Einmal versank ein Boot mit Seesalz, und dann wuchsen diese Pflanzen an dieser Stelle Jahre lang nicht mehr. Die Wurzel besteht aus sehr zahlreichen Fasern im Schlamm, welche eine Menge Ausläufer treiben, und auf diese Art sehr um sich greifen. Daraus kommen immergrüne Blätter, welche sich nie über das Wasser erheben, an der Böschung nur 1', in der Mitte 3' und darüber lang. Die Staubpflanze treibt viel zahlreichere Schäfte, aber nie über 3 bis 4' lang, umgeben von einer durchsichtigen Scheide, welche sich nicht spaltet, sondern oben in einige Lappen zersprengt wird, die bald verfaulen; dann kommen die kleinen röthlichen Blumen hervor, reißen durch einen elastischen Ruck ab und schwimmen auf dem Wasser herum mit schneeweißen Beuteln. Die Samenpflanze ist von ganz anderer Bauart. Ihre Schäfte sind spiralförmig gewunden, und strecken und verkürzen sich, je nachdem es nöthig ist, um die Blume an die Oberfläche zu bringen. Ihre Länge ist daher sehr verschieden, und richtet sich immer nach der Entfernung der Oberfläche, so daß man sie von 2 bis zu 6 und 10' antrifft. Es ist ein interessantes Schauspiel zu sehen, wie diese Pflanzen ihre verlängerten Enden hin und her bewegen, auf der Oberfläche bald hieher, bald dorthin schwimmen, sich nach allen Seiten drehen und wenden, selbst wenn nicht das geringste Lästchen geht; wie sie gleichsam die Staubblüthen auffuchen, dieselben anziehen und sich unter ihre kleinen Haufen mischen. Früh Morgens, wann die Sonnenstrahlen auf das Wasser fallen, zieht sich der Schaft in sein Gewinde zusammen, und die Blüthe entflieht unter den Schutz der Blätter. Kaum sinkt die Sonne unter, so eilen sie haufenweise wieder herauf. Ist die Bestäubung vorüber, so zieht sich das Gewinde ganz zusammen, und die Blume senkt sich in den Mittelpunct

der Pflanze. Es ist gewiß, daß jede Blume mehrmal herauf kommt, um sich bestäuben zu lassen. Die einfächerige, walzige Capsel wird bisweilen 4" lang, und ist ganz mit übertriehendem Schleim und einer Menge feiner, schwarzer Samen angefüllt; sie klappt nicht, sondern fault an der Spitze an. Picot Lapeyrouse in Roth's neuen Beyträgen I. 1802. 338.

B. Capsel vielfächerig und vielsamig, mit mehr als drey Narben.

3. G. Die Froschbisse (Hydrocharis).

Zweyhäufig, Blüthen gleich, in zweyblättriger Scheide, Kelch und Blume dreyblättrig, beide gefärbt, letztere viel größer und rund, 3 mal 3 Staubfäden in 3 Reihen auf der Frucht, nebst 3 unfruchtbaren Griffeln; Capsel oval, sechsfächerig mit 6 breiten, gespaltenen Griffeln, nebst 3 langen und 3 kurzen beutellosen Staubfäden, viele gerandete Samen.

1) Die gemeine (H. morsus ranae).

Wurzelblätter gestielt und herzförmig, Blumen weiß. In stehenden Wässern, besonders in schlammigen Gräben; ein kleines Kraut mit kriechendem Stengel, aus dessen Knoten unten Faserwurzeln, oben 3—4 Blätter treiben, 1" lang, 1/2" breit, auf 2—3" hohen Stielen, und aus deren Achseln ebenso lange Stiele in 2 Scheiden mit 3 Staubblüthen; Kelch klein und grün, 1/2" breit und offen. Am Grunde der drey innern Staubfäden steht noch je ein beutelloser, behaarter Faden; außerdem in der Mitte 6 lange, unten verwachsene Warzen, welche 3 längere Griffel umgeben und wahrscheinlich noch 6 innere, beutellose Staubfäden vorstellen, und zwar diejenigen, welche in der Samenblüthe übrig geblieben sind. Es gibt nur eine Gattung, welche sich überdieß nicht häufig findet. War ehemals in der Apotheke unter dem Namen Herba morsus ranae seu diabolici als schleimiges und zusammenziehendes Mittel. Schluhr Taf. 333.

4. G. Die Flügelkumpen (Damasonium, Ottelia).

Zwitter mit einer fünfflügeligen Scheide, Kelch und Blume dreyblättrig, oben, mit 6 Staubfäden und 3 Drüsen, Capsel sechsfächerig mit 6 Griffeln und vielen Samen.

1) Die gemeine (*O. alismoides, indica*).

Blätter herzförmig, kürzer als der Stiel, Schaft einblättrig. Ostindien und Aegypten im Wasser. Die Wurzel knollig mit vielen Fasern, die Stengel 2' lang, eckig und hohl; die Blätter in und über dem Wasser sehr groß; die Blume über der Frucht und weiß; die Capsel länglich mit 5 Flügeln. Das Kraut und die Wurzelknollen werden als Gemüse gegessen, auch macht man eine Salbe daraus für Augenkrankheiten. Rheede XI. T. 46. Ottel-Ambel.

C. Frucht beerenartig, vielsächerig, mit 6 Griffeln.

5. G. Die Wasser-Aloë (*Stratiotes*).

Zweyhäusig, beiderley Blüthen ziemlich gleich in zweylappiger Scheide; Kelch dreylappig, Blume dreylättrig, größer und rund; 3 mal 4 oder 5 Staubfäden auf dem Boden, mit langen Beuteln, von 3 mal 7 beutellosen umgeben; die beerenartige Capsel unten, sechsfächerig; viele Samen an den Scheidewänden. Wasserfeder, Krebscheere.

1) Der gemeine (*St. aloides*).

Wurzelblätter schmal lanzetförmig, mit Kiel und stacheligen Rändern, Blumen weiß. In stehenden Wässern, in Stadtgräben des nördlichen Europas, auch im nördlichen Deutschland, aber nicht im südlichen; mit faserigen Wurzeln, welche Sprossen treiben und viele Blätter gegen 1' lang, $\frac{3}{4}$ " breit; Blüthenschäfte kaum halb so lang, aus der Wurzel; Blumen fast 1" breit, die Samenblumen einzeln, die Staubblumen 3—6 in einer Scheide. Schuhr T. 385.

2) Die Meer-Aloë (*St. acoroides*).

Blätter schwerförmig, flach und glatt, Scheide bärtig. An den Mollucken am Strande, zwischen Wind und Wasser; steht aus wie der schwimmende Tang, hat aber Blätter wie Calmus, 2—3' lang, fingersbreit, unten weißlich, oft ganz gespalten; haben an jedem Rande eine Rippe, welche allein wie ein Faden übrig bleibt, wann die fleischige Substanz dazwischen verrottet ist; 4—5 solcher Blätter sind unten handbreit mit einander verwachsen. Die Wurzel gleicht ziemlich der des Calmus, hat aber nur wenig Fasern und schmeckt nicht scharf; sie kriecht wie

ein weißer Wurm unter dem Sand und treibt neue Pflanzen hervor, wodurch oft der ganze Strand so bedeckt wird, daß er wie eine Wiese ausseht. Aus ihr kommen einige runde, fleise und schuhlange Stiele, oben gewunden wie Sauschwanz. Am Ende eine einzelne Frucht, wie eine Castanie, mit 6 Furchen und voll Spizen; Schale nicht hart, sondern leicht zerbrechlich, enthält 8—9 pyramidenförmige, grüne Körner in schleimigem Mus, das etwas salzig schmeckt. Sobald die reife Frucht berstet, gucken diese Körner heraus und treiben sogleich gestielte Blättchen, woraus neue Pflanzen werden. Die Frücht: werden roh, gesotten und in Asche geröstet gegessen, und schmecken ziemlich gut. Man muß aber das schleimige Fleisch ausspeyen, weil es bitter ist, und dann schmecken die Kerne wie Castanien. Aus den zähen Drähten, welche nach den verrotteten Blättern übrig bleiben, slicht man sehr dauerhafte Netze, die nicht brauchen gelb gefärbt zu werden, weil sie es schon von Natur sind.

Ueberall, wo diese Pflanze wächst, findet man die große *Scolopendra marina* 2—3' lang und 1" dick, an beiden Enden gleichförmig, ganz wie *Cascilia*, schwarz, oft weiß gesprenkelt, glatt mit 1000 kleinen Füßchen, unschädlich. [Dieses ist wahrscheinlich eine von den riesenhaften Nereiden von der Abtheilung *Kuico*.] Rumph VI. T. 75. F. 2.

15. Zunft. Beeregräser — Nixen.

Pontederien und Hydropeltiden.

Wasserpflanzen mit schildförmigen, schwimmenden Blättern, drey oder sechstheiligen Zwitterblüthen einzeln aus den Blattscheiden, Staubfäden unten; Capsel aus mehreren Bälgen, meist mit schildförmiger Narbe, wenige Samen an Rippscheidwänden, mit Eyweiß.

A. Blüthe aus Scheiden, langröhrig und sechstheilig, mit 3 oder 6 ungleichen Staubfäden; Capsel beerenartig, dreyfächerig und dreyklappig, mit den Scheidwänden in der Mitte, nur ein Griffel; mehrere Samen an den Scheidwänden, mit einem graden und aufrechten Keim in Eyweiß. Pontederien.

Schwache Wasserkräuter mit schwimmenden Blättern, welche an die Seerosen erinnern; nur in wärmern Ländern.

I. G. Das Wassergemüse (Pontederia).

Blüthe unten, trichterförmig, unregelmäßig, sechs-spaltig, 3 Staubfäden oben und 3 in der Mitte der Röhre, ein Griffel mit dicker Narbe; Capsel fleischig, dreysächerig mit vielen Samen an den Rippenseidwänden.

Weist frey schwimmende Wasserpflanzen mit haarförmigen Wurzeln, breiten Blättern und Aehren oder Trauben in Blattscheiden, in heißen Ländern.

1) Die gemeine (P. vaginalis).

Blätter herzförmig, Traube umgebogen, Blüthen blau. Ostindien im Wasser, 2' hoch. Die Wurzeln sind ein Klumpen feiner Fasern, welche locker im Schlamm stecken und Ausläufer treiben, woraus neue Pflanzen werden, so daß sie einen großen Platz einnehmen, besonders üppig in den Reisfeldern und Teichen mit Nelumbium. Die Schäfte sind rund, kleinfingersdick und hohl, theilen sich in 4—5 andere, die wässerig und markig sind und in ein spannelanges und handbreites Blatt, fast wie Aron, endigen, mit zarten Längsrippen. In der Mitte des Blattstiels entsteht ein Spalt, woraus eine Scheide kommt und eine Traube mit 8—10 steifen, langröhrigen und sechs-spaltigen Blumen. Die Capsel sechs-kantig, zugespitzt wie Olivenstein mit rothen, sandartigen Samen angefüllt. Zur trockenen Jahreszeit vergeht das Kraut, aber bey der Regenzeit schießt es aufs neue auf. Es wird von Hühnern, Enten und Ziegen sehr gesucht, auch häufig als Gemüse gegessen, und ist daher in den Reisfeldern gern gesehen; es ist aber etwas scharf, fast wie Aron, und daher gekocht besser als roh. Die Blätter und die Wurzel werden bey Leberkrankheiten gebraucht. Water-Moes, Rumph VI. T. 75. F. 1. Rheede XI. T. 44.

B. Kleine Wasserpflanzen mit schwimmenden Blättern, Kelch und Blume dreytheilig, 6 Staubfäden oder ihr Vielsaches am Grunde der Blüthen; 2 oder mehr freye, nicht auffspringende Capseln, mit 1—2 Samen und schildförmigen Narben; Keim am Grunde von viel Cyweiß. Hydropeltiden, Cabomben.

2. G. Die Haarniren (*Nectris, Cabomba*).

Kelch und Blume dreytheilig, Blume kleiner und stumpf, 6 Staubfäden 2 längliche; fleischige, einfächerige Capseln, je mit einem Griffel voll kleiner, runder Samen.

1) Die gemeine (*N. aquatica*).

Oberer Blätter rund, schildförmig und schwimmend, untere wurzelartig zerschliffen; Kelch grün, Blume gelb. In stehenden Wässern und Bächen von Guyana, Cayenne und Carolina, sieht aus wie Wasser-Hahnenfuß; treibt lange, gabelige, knotige und hohle Stengel, an jedem Knoten 2 Blätter gegenüber, dreyimal fiederig getheilt, fast haarförmig und untergetaucht; die schwimmenden abwechselnd, oval, ganz, schildförmig, kaum 1" groß. Die untergetauchten sehen aus, als wenn von dem Blatt einer Seerose nichts anderes als die Rippen übrig geblieben wären. Blüthen einzeln, langgestielt aus den Achseln der ganzen und der oberen, zerschliffenen Blätter, sternförmig, offen, $\frac{1}{8}$ " breit, Beutel kreuzförmig geflügelt. Aublet, Guyana I. Taf. 124. Richard, Ann. Mus. XVII. t. 5. f. 23.

3. G. Die Schildniren (*Hydropeltis, Brasenia*).

Blume und Kelch dreyblättrig, Blume länger, 3 oder 6 \times 6 Staubfäden auf dem Boden, 1 oder 3 \times 6 verwachsene Capseln mit so viel Griffeln, je 2 Samen.

1) Die gemeine (*H. peltata*).

Blätter schildförmig, ganz, oval, Stiele einzeln und einblättrig, Blume roth, Carolina in stehenden Wässern; die ganze Pflanze purpurroth und die Blätter unten mit Schleim bedeckt; Wurzel faserig, Größe wie Dotterblume (*Caltha*). Plukenet, Almogst t. 349. f. 3. Michaux, Flora americana t. 29.

16. Junft. Apfelgräser — Mummeln.

Nymphaeaceen.

Wasserkräuter mit breiten, meist schildförmigen Blättern; Blüten aus Schafftscheiden, Kelch, Blume und Staubfäden meist vielzählig und an die vielzählige Capsel angewachsen; die Griffel in eine schildförmige Narbe verwachsen.

A. Blüten unvollkommen getrennt, in derselben Scheide; Capsel ein- und vielfächerig, mit Naktamen.

1. G. Die Wassersalate (*Pistia*).

Einhäufig, beiderley Blüten in einer geschnürten Scheide; oben die Staubblüthe tellerförmig, mit 5 Beuteln auf einer Säule; die Samenblüthe unten mit einem einzigen Blütenblatt; Capsel einfächerig, mit schildförmiger Narbe und vielen Samen an der innern Naht.

Dieses ist eine sehr sonderbare und ganz abweichende Pflanze. Man denke sich eine Blumenscheide, wie beym Aron, welche aber in der Mitte einen Hals hat; in der obern Hälfte steht eine grüne, tellerförmige Blume mit 15 Strahlen (gleichsam verwachsene Blumenblätter); aus deren Mitte erhebt sich eine Säule, welche sich in 5 kurze Staubfäden trennt, mit so viel Beuteln. In der untern Hälfte der Scheide steht ein grünes, lippenförmiges Blatt mit etwa 7 Kerben (einzelnes Blumenblatt, wozu die 2 untern fehlen); dicht darunter die Capsel mit dickem Griffel und schildförmiger Narbe; ein Balg mit einer Naht, woran 5 Samen. Die Naht liegt an der großen Scheide an, und dieser Balg ist also nur eine Gegenscheide. Die Scheide selbst ist schief glockenförmig, auswendig wollig; die Staubblüthe dick, fleischig und heißt oberes Nectarium. Die Samenblüthe ist drüsenartig, mondformig, mit einem herzförmigen Saum, und heißt unteres Nectarium. Die 7 Strahlen dieses Blatts kann man als verwachsene Blumenblätter betrachten, so daß ihrer 21 da wären, wenn die 2 untern nicht fehlten. Die Capsel ist oval, von der Größe einer Haselnuß und geschnäbelt. Keim in der Mitte des großen Eyweißes. Die Staubfadensäule sieht aus wie die von *Cluytia*.

1) Der gemeine (*P. stratiotes*)

besteht aus schwimmenden, breiten Wurzelblättern, rosenartig verwachsen.

Findet sich in der heißen Zone der ganzen Welt, in Ostindien, Africa und Südamerica, auch auf Barbados und Madera, schwimmend in Teichen, wie Wasserlinsen, aber sehr groß. Sieht aus wie halberwachsener Lattich mit handbreiten und spannelangen Blättern, stumpf, gradrippig mit Seitenrippen. Unten aus ihrer Vereinigung kommen feine, spannelange Wurzelchen, welche selten den Schlamm erreichen. Gewöhnlich werden die Pflanzen vom Winde hin und her getrieben, und bedecken bald die ganze Oberfläche. Sie sterben bald ab, aber in kurzer Zeit vermehren sich die jungen Pflänzchen auf die vorige Art. Auf Reisfeldern, welche unter Wasser stehen, wächst sie so plötzlich und häufig, daß man sie auswerfen muß, wenn man den Reis pflanzen will. In Brunnen gethan wächst sie üppig fort, obgleich sie nie den Boden erreichen kann. Sie ist ohne Nutzen, außer daß sie von Enten gefressen wird, und, mit Sagokleyen gekocht, von den Schweinen. Man bringt sie in Fischteiche, weil sich die Wasserinfecten gern darunter aufhalten. Die Blätter haben 6—7 vorragende Längsrippen, sind so mürbe, daß man sie ohne Zerreißen kaum anfassen kann; schmecken auch so beißend, als irgend ein Aron. Man braucht sie gegen Ausschläge, Ruhr und Blutflüsse, wurde auch schon von den Alten unter dem Namen *Stratiotes* angewendet. Die Blüthenscheiden stehen in den Blattachseln, ziemlich den Blättern ähnlich, aber zarter und weißer. Bey der Ueberschwemmung des Nils wird sie aus dem innern Africa bis gegen das Delta geführt, aber ohne Blüthe. *Rheede* XI. Taf. 32. *Rumph* VI. Taf. 74. *Alpin*, Aegypt. t. 188. *Sloane*, Jamaica t. 2. f. 2. *Jacquin*, America t. 148. *Roxburgh*, Coromandel t. 268.

2. G. Die Schwerdmummelein (*Ambrosinia*).

Blüthenscheide durch eine Querswand geschieden; unten darin eine gestielte, sechsächerige Capsel mit so viel ausgeboogenen Griffeln, und vielen Samen in den innern Winkeln; an 50 Beutel unten um die Narben, ohne weitere Blüthe.

1) Die gemeine (*A. ciliata*).

Blätter schwerdförmig, Blüthenscheide kürzer mit röhrigem Grund und offenem, gewimpertem Gipfel. Ostindien, an Ufern mit einer ausdauernden, knolligen Wurzel, 3' langen Wurzelblättern und einzelnen kurzen Schäften. Die untere Hälfte der Blüthenscheide enthält allein die Fruchtheile, und ist von der obern durch eine Querkhaut geschieden. Die Capsel steht am Ende des kurzen Schaftes, ist rundlich, fast so groß wie ein Mohlkopf, und hat in jedem Fach 6—8 Samen; der Keim aufrecht mit Eyweiß und vielen spitzigen Samensappen, wie bey den Tannen. Die Blätter sehen aus wie die des Froschlöffels; der Schaft 1' lang, die Scheide 2" lang und 1" breit; die obere Hölle beträgt $\frac{2}{3}$ tel und ist violett, die untere gelb. Man muß die Capsel betrachten als bestehend aus 6 Wälgen, von welchen nur einer bey der Pistia übrig geblieben ist. Hat überhaupt viel Aehnlichkeit mit der Capsel der Seerosen. Roxburgh, Coromandel T. 294.

Von dieser sonderbaren Pflanze gibt es auch eine Gattung in Europa, namentlich in Sicilien, mit ovalen Blättern. A. bassii, Boccione, Sicilia tab. 26. Lamark, Illustrations tab. 737.

B. Eine vielfächerige Capsel mit einer schildförmigen Narbe und vielen Samen an den Scheidwänden, in einer schleimigen Masse, mit viel Eyweiß; der rundliche Keim am Nabel mit abgewendetem Würzelchen; der Samensappen bildet eine geschlossene Blase, worinn 2 Keimblätter.

Diese Pflanzen wachsen in tiefem, stehendem Wasser auf einem sehr dicken, wagrechten Wurzelstock, welcher viel Stärkemehl enthält und daher häufig gegessen wird, wenigstens in südlichen Ländern; daraus treiben Schäfte mit vielen Lufträumen im Zellgewebe, und mit großen, schwimmenden Blättern. Die Capsel ist vom Kelch eingeschlossen, den man als vier- bis fünfblättrig betrachten kann. Die Blume besteht aus einer Menge Blätter in mehreren Reihen, und ebenso die Staubfäden.

3. G. Die Seerose (Nymphaea).

Kelch vier- bis sechsblättrig, Blumenblätter und Staubfäden sehr zahlreich, gehen allmählich in einander über; die etwas fleischige Capsel ganz oder zum Theil mit dem Kelch verwachsen.

a. Kelch fünfblättrig, und darinn viele Blumenblätter mit einer Honiggrube auf dem Rücken; Capsel ganz vom glatten Kelch eingeschlossen. Nuphar.

1) Die kleine (N. pumila).

Blätter länglich herzförmig, Stiel unten halbrund, oben dreyeckig, Narbe zehnstrahlig, Blume gelb. In Seen, Gräben und langsam fließenden Bächen, nur hin und wieder, und nur halb so groß als die folgende. Reichenbach, Ic. II. t. 119.

2) Die große (N. lutea).

Blätter oval herzförmig, die Lappen genähert, Stiele dreyeckig, Narbe vertieft, mit 10—20 Strahlen, Blumen gelb. In tiefen Teichen und Seen, die Wurzel sehr dick und lang, wie bey der weißen Seerose, die Blumen kleiner, aber wohlriechend. Dient zum Gerben und als Schweinemast; die Wurzel, mit Milch zerrieben, soll Gryllen und Schaben vertreiben. Aus den weingeistartig riechenden Blumen destilliert man in der Tärkey ein wohlriechendes Wasser. Schkuhr Taf. 142. Sturm I. S. 30. Hayne IV. T. 36.

b. Die Capsel ist nur zur Hälfte von dem unebenen Kelch umgeben; die Blumenblätter ohne Honiggrube, Kelch vierblättrig.

3) Die weiße (N. alba).

Blätter herzförmig und ganz, Lappen rund und sich deckend; Stiele rund, Narbe mit 16 Strahlen, Blume weiß.

In Teichen, an manchen Orten häufiger, an andern seltener als die gelbe, die Blume größer und viel größer als eine Rose, Staubfäden gelb. Wurzel armsdick, Stengel über mannslang, je nach der Tiefe des Wassers; die Blätter schwimmend; die Blume erhebt sich des Morgens etwas über das Wasser, schließt sich des Abends und senkt sich bis zur Oberfläche, ist geruchlos. Man kann die gelbe von der weißen auch durch einen Quer-

schnitt der platten Blüthenstiele unterscheiden; bey dieser zeigen sich 16 große Röhrenmündungen, bey jener aber eine Menge ganz kleine; die Capsel der weißen ist voll Quernarben, die der gelben glatt und weniger rund; bey der weißen liegen die Samen in einer nehartigen Haut; bey der gelben in einem schwammigen Fleisch; sie sind von der Größe einer Linse, aber oval. Die Wurzel ist schleimig, geruchlos und bitterlich; sie wird in mehreren Ländern gegessen; sonst war sie, nebst Blüthen und Samen, in den Apotheken. Das Landvolk legt die Blätter auf alte Geschwüre. Flora dan. 602. Knorr, Delicias II. t. N. Schkuhr L. 142.

4) Die ägyptische (N. lotus).

Blätter rund und herzförmig, gezähnt, glatt, Lappen spitzig und genähert, Beutel ohne Fortsätze. In Aegypten im Nil, in Indien und auch eine Abart in Ungarn, bey Großwarbein, in einer warmen Quelle (N. thermalis).

Herodot erzählt, daß die Aegyptier sich vom Lotus, den er Lillie nennt, nährten, und die Samen, ähnlich denen des Mohns, zum Brodbacken brauchten. Theophrast beschreibt diese Pflanze sehr genau. Der Lotus wächst in den Feldern, wann sie überschwemmt sind. Die Blumen sind weiß und haben Blätter wie die Lillien, aber in großer Zahl und dicht an einander. Sie schließen sich bey Sonnenuntergang und bedecken die Frucht, öffnen sich wieder bey Sonnenaufgang und erheben sich über das Wasser. Die Frucht gleicht einem großen Mohnkopf, und enthält eine große Menge Samen, gleich der Hirse. Die Aegyptier schütten die Früchte auf Haufen und lassen die Schale faulen; dann waschen sie die Körner im Nil, trocknen und kneeten sie zu Brod. Die Wurzel ist rund und von der Größe einer Gurke, Schale schwarz, wie die einer Castanie, innenwendig weiß; man ist sie roh und gekocht. Alpin sagt: unter den eßbaren Wurzeln wird die vom Lotus sowohl roh als gekocht sehr häufig gegessen, besonders von den Hebräern, welche sie Arais el Nil nennen. Sie richtet sich nach der Sonne, wie die gemeine Seerose, indem sie sich gegen Abend schließt und untertaucht, gegen Morgen wieder aufsteigt und

sich öffnet. Die Wurzel ist auswendig schwärzlich und von vielen Fasern umgeben; sie schmeckt süßlich, und wird besonders während der 3 Sommermonate, wo der Nil steigt, von den Bauern um Cairo roh und gekocht gegessen. Schon zu den Zeiten von Herodot machte man Brod aus den mehrreichen Samen, jezt aber nicht mehr; jederman ißt Weizenbrod. Pr. Alpinus rerum aegypt. 1735. Lib. III. c. 10. t. 2.

Der Lotus kommt bey Cairo und Rosette so häufig vor, daß er das ganze Wasser auf weite Strecken bedeckt. Der Stengel wird, nach Maasgabe der Tiefe des Wassers, kürzer und höher, daher oft manns hoch, und die Blume öffnet sich nie unter Wasser; sie hat die Größe, Gestalt und Farbe der weißen Seerose, mit einem schwachen Veilchengeruch; 4 längliche, breite Kelchblätter, so groß wie bey den Lilien, aber anliegend, auswendig dunkelgrün, mit 7—8 Längslinien, innwendig milchweiß. Darauf folgt etwa ein Duzend etwas kleinere, ganz weiße Blätter; dann eine dritte Reihe 25—40, lang und spizig, bis zur Mitte weiß, dann gelb. Die Frucht ist rundlich, so groß wie eine Nissel, grün und enthält lange Bälge mit Samen wie Kohlsamen. Aus der Wurzel kommen 10 Blattstiele fingerdick und hohl, eben so viele Blüthenstiele. Im November, wo sich das Wasser verliert, vertrocknet die Pflanze. Die Wurzel ist länglichrund von der Größe einer mäßigen Birn, auswendig schwarz, innen gelb, fleischig, derb, etwas herb und süßlich, hängt ringsum voll weißer Fasern, sieht gekocht innen wie Dotter. Pr. Alpinus de Plantis exoticis. 1627. Lib. II. cap. 16. t. 213 etc.

In Aegypten sammelt man sie heut zu Tage selten, vielmehr, wenn sie sich in den Reisfeldern sehr vermehrt, reißten sie die Bauern nach der Aernthe aus, essen die Wurzeln und bringen sie auch wohl auf den Markt. Sie sind etwas kleiner als ein Ey; die Körner sind sehr klein und mehlig, werden aber jezt nicht mehr gebraucht. Wurzel und Körner gleichen denen von der blauen Gattung, und ohne Zweifel haben die alten Aegyptier beide gegessen und Kränze von den Blumen gemacht. Die neuern Aegyptier bilden mehr die blaue ab. Delile,

Ann. M
Die un
taibel

In
unten f
Samen
Rheeb

5)

Bl

mit ein

Aegypt

nicht h

gemalt

G

Sinnbi

2 Gatt

Canäle

ten, d

riecht

gen, f

der er

Die V

und f

gefärb

mehre

Harbe

Ende

Beere

Fäche

Savi

PEgy

und

voal

strah

Ann. Mus. I. p. 372. Description de l'Egypte tab. 60. fig. 1.
Die ungarische Pflanze ist abgebildet bey Waldstein und Ri-
taibel T. 15.

In Ostindien gibt es eine ganz ähnliche, deren Blätter
unten flammig sind (*N. pubescens*); sie heißt Kelanga. Wurzel,
Samen und Blätter werden gegen Harnbeschwerden gebraucht.
Rheede XI. T. 26.

5) Die blaue (*N. caerulea*).

Blätter ganz, etwas ausgeschweift und lappenförmig, Beutel
mit einem blumenartigen Fortsatz, Narbe sechzehnstrahlig. In
Aegypten zwischen der vorigen Gattung, unterhalb Cairo, aber
nicht höher hinauf; häufiger auf den altägyptischen Denkmälern
gemalt und ausgehauen, als die weiße.

Es ist bekannt, daß der Lotus von den Aegyptiern als ein
Sinnbild des Ueberflusses betrachtet wurde. Jetzt noch zieren
2 Gattungen während der Ueberschwemmung die Oberfläche der
Canäle, der Reissfelder und aller Niederungen von Unter-Aegypten,
die weiße und die himmelblaue; diese ist glänzender und
riecht angenehmer. Die Wurzeln beider bestehen aus sehr lan-
gen, fleischigen Fäden an einem Knollen, welcher besonders von
der ersten Gattung gegessen wird, aber nicht besonders schmeckt.
Die Blätter sind unten violett, die Blumen oft über 4" breit
und stehen einzeln; Kelch achtblättrig in 2 Kreisen, der innere
gefärbt; Blumenblätter 12—20, länger, lanzettförmig, auch in
mehreren Reihen, Staubfäden gelb und breit; Strahlen der
Narbe 12—25. Die Blumenblätter glänzend weiß, gegen das
Ende himmelblau. Die Frucht ist bey beiden eine trockene
Beere, sehr weit mit Kelch und Blume bedeckt, hat so viele
Fächer als Narben, und viele kleine, runde, rosenrothe Samen.
Savigny, Ann. Mus. I. 1802. pag. 366. tab. 25. Descr. de
l'Egypte t. 60. f. 2. Ventenat, Malmaison t. 6.

c. Frucht bedeckt von Blume und Kelch, der letztere oben
und stachelig; 20 Blumenblätter und viele Staubfäden mit
ovalen Beuteln; Narbe stiellos, becherförmig, sechs- bis eilf-
strahlig, Samen wie Erbsen. Euryale, Anneslea.

6) Die stachelige (*N. serox*),

ohne Stengel, Blüten auf langen, dornigen Stielen, blauviolett, Wurzelblätter schildförmig, sehr groß, schwimmend, mit dornigen Stielen. Ostindien in Teichen und Seen, mit dicker, fleischiger Wurzel und ungeheuren Blättern, 1—4' lang und breit, mit Dornen und starken Rippen, unten violett; die Blüten gleichfalls auf langen Stielen, meist unter Wasser, verhältnismäßig klein, 2" lang, die Blume 1"; Beere wie Ganssey, die Samen über einander, etwa 8 im Durchschnitt, im Ganzen 20, wie kleine Kirschen, sind mehlig, kommen auf die Märkte, und sind eine beliebte Speise. Man thut sie in einem Topf auf glühendes Feuer, rührt sie beständig um, bis die Schale platzt; dann reibt man sie mit einem Brett ab. Roxburgh, Coromandel T. 244. Salisbury, Annals of Botany II. p. 73.

C. Rüsse bloß in Gruben auf dem umgekehrt kegelförmigen Fruchtboden eingesenkt.

4. G. Die Ruffnummeln (*Nelumbium*).

Kelch vier- bis fünflätterig, Blume vielblättrig mit viel Staubfäden; viele ein- bis zweifamige Rüsse, reif nur einsamig, Same ohne Hülle und Eyweiß.

1) Die prächtige (*N. speciosum*).

Blätter schildförmig und ganz, mit stacheligen Stielen; Blume vielblättrig, Beutel in einen keulenförmigen Fortsatz verlängert. Ostindien, China, Japan, Ceylon, Persien, ehemals auch in Aegypten, unter dem Namen Nil-Lilie oder ägyptische Bohne, häufig als Zierath in den Tempeln ausgeschritten.

Athenäus beschreibt sie sehr genau. Der Stengel ist 4' lang und fingersdick, sieht aus wie Schilfrohr, aber ohne Knoten. Die Frucht sieht aus wie ein Wespennest und enthält etwa 30 Bohnen, jede in einem besondern Fach. Blume zweymal so groß als die des Mohns, und rosenfarben; die Frucht erhebt sich über das Wasser. Die Blätter stehen auf ähnlichen Stielen und so groß als ein Hut. Die Wurzel ist viel dicker als die eines starken Schilfrohrs, und hat Scheidwände wie der Stengel; diese Pflanze wächst von selbst und in Menge in Morästen

und Teichen. Man säet sie auch in den Schlamm und macht ihr ein Bett von Stroh, damit sie nicht faule.

Diese Rosen-Lilie des Nils oder die ägyptische Bohne, welche man häufig in den Tempeln ausgeschnitten findet, wächst nicht mehr in Aegypten, und wäre ganz unbekannt, wenn man sie nicht in Indien entdeckt hätte. Ihre Frucht gleicht wirklich einem Wespennest oder der Dille einer Siebkanne, oben platt, mit 18—30 Gruben, worinn etwas vorragende Körner von der Größe einer Haselnuß. Die Blumen sind rosenroth und sehr groß; die Blätter schildförmig und 2' breit. Auf der Mosaik von Palästina ist die Pflanze gut abgebildet; auf den ägyptischen Denkmälern steht Harpocrates auf einer solchen Blume. Delile, Ann. Mus. I. p. 372.

In Malabar heißt sie Tamara. Die Wurzel geht sehr tief, ist dick, hohl, weiß und knotig; aus den Knoten viele Fasern. Das Blatt rund, 2' im Durchmesser, mit strahlenförmigen Rippen auf einem runden und hohlen Stiel. Mehrere Blüthenstiele aus der Wurzel; Blume über 1' im Durchmesser, vielblättrig, blaß rosenfarben, Geruch angenehm, wie Anis; Blätter länglichrund, löffelförmig, 6" lang, über ein Duzend in 2 Reihen; viele Staubfäden, gelb, am Ende herzförmig und blattartig ausgezehnt, im Ausschnitt ein Staubbeutel; viele Samen, schwarz, rundlich, in besondern Fellen. Die Wurzel wird gestoßen und mit Zucker eingemacht; aus dem Mark der Stengel zieht man Fäden zum Nähen; der Saft wird gegen Durchfall gebraucht. Rheede XI. T. 30. 31.

Auf den Molucken heißt sie Taratti. Die Blätter schwimmen nicht auf dem Wasser, sondern ragen über dasselbe heraus, auf 4—5' hohen und fingersdicken Stielen, welche im Querschnitt 8 Löcher in einem Kreise zeigen, und 2 größere in der Mitte, durch die man blasen kann, und aus denen ein Milchsaft fließt, der sich, wie Spinnweben, in Fäden ziehen läßt. Der Blüthenschaft wird 6' hoch, und zuerst öffnen sich 4 weiße, fahnenförmige Blätter, gleichsam als Scheiden. Die Frucht gleicht einem umgekehrten Kegel, oben flach und breit nach abgefallenen Blumenblättern wird sie sehr groß, 1½ Hand

breit und eine hoch, oben mit 20—30 Böchern, und in jedem ein weißer Kern wie eine Haselnuß, mit einer kleinen, schwarzen Spitze; er schmeckt wässerig süß, läßt sich in 2 theilen; zwischen denselben ein grünes Blättchen, welches bitterlich schmeckt. Die halbreifen Kerne sind essbar. Man muß aber das bittere Blättchen herausnehmen. Die Wurzel ist kleinfingersdick, wagrecht, kriecht weit fort und treibt nach oben viele Sprossen, nach unten weiße Fasern. Besonders häufig auf Java, in Teichen 2—6' tief. In China wird sie besonders in Fischteichen gezogen; sie hat daselbst verschiedene Farben, und bekommt eine armsdicke, essbare Wurzel, wie die alte ägyptische. Die Kerne kommen in Säcken auf den Markt; die getrockneten müssen gekocht werden. Rumph VI. T. 73. Gärtner T. 19. F. 2.

Fünfte Klasse.

Wasserpflanzen — Lilien.

Scheidenpflanzen mit krautartigem, dichten und knotenlosem Stengel, und meist knolligen oder zwiebelartigen Wurzeln; Blüthen dreyzählig und schön gefärbt, mit drey oder sechs Staubfäden; Capsel dreyfächerig oder wenigstens dreyklappig; viele Samen mit Eyweiß, an den Nähten oder den Rippscheidwänden.

Hieher gehören die Orchiden, Scitamineen, Musaceen, Irisdeen und Liliaceen.

Diese Pflanzen wachsen gewöhnlich im Trocknen, und gert auf Sand- und Kalkboden, werden in der Regel nur einige Schuh hoch und haben einen aufrechten, weichen, aber vollen, meist knotenlosen Schaft, welcher unmittelbar aus Knollen oder Zwiebeln kommt, selten aus Faserwurzeln, meist mit schwerdförmigen, selten mit ovalen Blättern umgeben. Die Blüthen stehen am Ende bald einzeln, bald in Aehren oder Dolden, sind meistens groß, zart, schön gefärbt und wohlriechend, wenigstens der Staub. Kelch und Blume sind immer dreytheilig, manch-